

**Maria Przybyłowska**  
**Dankesrede**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe heute das große Vergnügen, Ihnen für den durch das Deutsche Polen-Institut und die Robert Bosch Stiftung verliehenen, mich ehrenden Karl-Dedecius-Preis zu danken. Das ist keine leichte Aufgabe, denn ich werde zahlreichen Personen, Institutionen und Autoren danken müssen.

Zuerst bedanke ich mich beim Deutschen Polen-Institut und der Robert Bosch Stiftung für die große Auszeichnung. Ich werde mich hier nicht damit beschäftigen, ob ich diesen Preis wert bin, denn das haben Sie für mich entschieden. Sowohl das Institut als auch die Bosch Stiftung sind seit Jahren meine treuen Freunde, die mir einige Aufenthalte in Deutschland ermöglicht haben, vor allem am Europäischen Übersetzer-Kollegium in Straelen, wo man ausgezeichnet arbeiten und Kontakte zu Fachkollegen aus der ganzen Welt aufnehmen kann.

Mein Dank richtet sich auch an das Internationale Kulturzentrum und die Villa Decius in Krakau, die viel Arbeit in die Organisation dieser Feier gesteckt haben.

Ich darf an dieser Stelle natürlich auch nicht Frau Mila Bielicka vergessen, die langjährige Leiterin der Germanistischen Redaktion im Verlag »Czytelnik«, ebenso wenig Herrn Sławomir Błaut, den hervorragenden Übersetzer von Günter Grass, von denen ich viel gelernt habe und die mir am Anfang meiner Tätigkeit als Übersetzerin ungeheuer geholfen haben.

Ebenfalls möchte ich meinen Fachkolleginnen und Fachkollegen aus Polen und aus dem Ausland danken, unter ihnen besonders Frau Małgorzata Łukasiewicz, die mich immer bei meiner Arbeit unterstützt haben und immer für mich Zeit hatten, wenn ich sie um etwas gebeten habe.

Meine Danksagung wäre nicht vollständig, wenn ich hier nicht meinen Mann erwähnte, Adam Faudrowicz, der treu an meiner Seite ausharrte und meine Arbeit wertschätzte, indem er oft mein erster Leser war, mich geistig aufrichtete und mir half, den Haushalt zu führen, was nicht unbedeutend ist, wie jede Frau weiß.

Am Ende möchte ich zwei nicht mehr lebenden Personen danken: Frau Teresa Jętkiewicz-Rządowska, der ausgezeichneten Übersetzerin Heinrich Bölls, die meine wahrhaftigste Mentorin war und der ich viel verdanke, sowie dem Schriftsteller Elias Canetti, der mich zu einer Übersetzerin machte. Vielleicht überrascht Sie diese Formulierung, aber so war es wirklich. Mein Abenteuer mit Canetti begann damit, dass Frau Mila Bielicka mir für mein Debüt die Übersetzung des »Heimatismuseums« von Siegfried Lenz vorschlug. Die stark entsetzte Debütantin betrachtete den dicken Band und die langen Sätze des herrlichen Buches von Lenz und sagte ab, in der festen

Überzeugung, dass dieses Buch für sie zu schwer sei. (Ich habe das Buch erst später übersetzt, zusammen mit meiner Freundin Eliza Borg.) Damals überreichte mir Frau Mila mit geheimnisvollem Gesicht den ersten Band der Autobiographie Canettis »Die gerettete Zunge« und sagte: »Wissen Sie, dieses hier ist bestimmt einfacher.« Und tatsächlich empfand ich das Buch nicht als schwer, denn Canetti schreibt so, dass man einfach dasselbe und im Rahmen der Möglichkeiten genauso auf Polnisch schreiben sollte. Dann kam der zweite Band der Autobiographie, und so geht es fort bis heute, denn trotz Pausen für andere Bücher, unter denen viele interessante und wertvolle waren, bin ich diesem Schriftsteller treu geblieben, und mein Traum ist es, sein gesamtes Werk zu übersetzen.

Seite 2

Ich möchte noch hinzufügen, dass ich mich sehr darüber freue, dass ich diesen Preis gemeinsam mit einem hervorragenden deutschen Kollegen erhalte, mit Dr. Olaf Kühnl, dem Autor der Übersetzungen vieler namhafter polnischer Autoren.

Am Ende möchte ich meinen Lieblingsschriftsteller zitieren, der dieses Zitat allen gewidmet hat, denen ich diesen Preis verdanke:

»Das einzig Interessante an einer Übersetzung ist das, was abhanden kommt; manchmal sollte man nur übersetzen, um es wiederzufinden.«

(Elias Canetti: Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942–1972)

Der Text der Rede würde durch das Deutsche Polen-Institut übersetzt.